

Hallisches patriotisches

W o c h e n b l a t t zum Besten der Armen.

Viertes Quartal. 47. Stück.

Den 29sten November 1806.

Inhalt.

Erinnerungen an unsere Mitbürger. — Kurze Uebersicht
der im Jahr 1805 zu Halle Gebornen etc. (Fortsetzung.) —
Verzeichniß der Gebornen etc. — 9 Bekanntmachungen.

Der Verständige hört auf treuen Rath.

Salomo.

Erinnerungen an unsere Mitbürger.

Schon seit langer Zeit leiden wir unter den unermesslichen Uebeln, welche vorbereitete oder ausgebrochene Kriege unausbleiblich mit sich führen. Auf sie mußte jeder Staatsbürger gefaßt seyn; der am meisten, welcher den Krieg wünschte, weil er sich Gutes von seinen Folgen versprach. Denn so ungewiß in der Geschichte der Vorzeit, so verblindet sollte doch keiner seyn, zu glauben, immer werde nur entfernte Lande, nur die Einwohner entlegener Provinzen die Geißel des Krieges treffen, indeß Er ungesichert die Geschichte gewonnener oder verlorener

VII. Jahrg.

(47)

Schlach

Schlachten erzählen, und ruhig den endlichen Ausgang werde abwarten können.

Wohl ist es schwer, wenn man eine lange Reihe von Jahren im Schooß des Friedens gelebt hat, sich plötzlich in die Lage versetzt zu sehen, unter welcher andre Länder zehn und mehrere Jahre seufzen, und Lasten selbst zu tragen, die man bis dahin nur aus öffentlichen Blättern kannte, und, wie wir Menschen es zu machen pflegen, vielleicht übertrieben nannte, weil sie uns nicht selbst berührten. Aber man kann sich auch das Schwere noch schwerer oder leichter machen.

Das Unabänderliche, was in der Natur der Umstände liegt, die Nahrunglosigkeit der Zeit, die Stockung der Gewerbe, die großen Lieferungen, welche alle Armeen, befreundete so gut als feindliche, fordern, Auflagen und Contributionen — dem allem wird nicht abgeholfen durch bloßes Klagen und Jammern, so natürlich, so verzeihlich es ist, für den Hülflosen und Schwerbedrückten. Nur wird die schmerzhafteste Empfindung verlängert, durch stetes Verweilen der Seele bey dem Uebel. Und wie der Verwundete Zeit zur Heilung verliert, wenn er unablässig hinblickt auf seine Wunden, so verliert auch der immer Klagende Zeit, Kraft und Besonnenheit, wenigstens noch die Mittel ausfindig zu machen und zu versuchen, welche auch ihm noch übrig bleiben.

Handeln laßt uns, lieben Mitbürger, alle unsere Ueberlegung zusammennehmen, alle unser Nachdenken aufbieten, um zu sehen, was uns übrig bleibt, und was in dem Drange der Zeit das Rathsamste ist.

Sen

Seh es auch für den Augenblick das Schwerste, so ist es doch auch oft das Wirksamste.

Ruhig laßt uns seyn bey unserm Handeln! Mit Worten, mit Ausbrüchen des Unmuths, mit langsamem Reden über geschene Dinge, mit wilden oder bitteren Ausbrüchen des Unwillens, mit leichtgläubigen Sins und Hertragen des Ungewissen, oft des Allers unwahrscheinlichsten, mit thörichten und grundlosen Hoffnungen ist nichts — durchaus gar nichts ausgerichtet. Wir verlieren dadurch nur die innere Stärke, die zum Beschließen und Ausführen des Besten nöthig ist, und wir erscheinen selbst denen, die uns am ersten helfen könnten, wie unverständige Kinder, denen weder zu rathen noch zu helfen ist.

Der Kleinmuth sieht Gefahren, die Leichtgläubigkeit sieht Hoffnungen, wo sie nicht sind, und übersieht dabey Mittel, wo sie noch vorhanden wären. So verzehrt sich die Stärke der Seele, die man in Zeiten des Unglücks am wenigsten entbehren kann.

Billig und mäßig laßt uns seyn in dem Urtheil über das, was unsre nächsten Mühsal der getroffen oder nicht getroffen hat. Die Selbstsucht denkt immer nur an sich, und hat keinen Sinn für das Allgemeine. Sie bekümmert sich viel zu wenig um fremde Noth, und weiß nicht, was der Einzelne litt, weil er vielleicht stiller trägt, oder der äußere Schein die innere Entbehrung verbirgt. Sie macht Rechnungen ohne allen Grund, und besteuert den wohlhabend scheinenden Nachbar wer weiß wie hoch, ohne die geringste Kenntniß von seinem Vermögen zu haben. Darüber wird denen, welche für das Allgemeine sorgen sollen, die Arbeit unendlich erschwert,

schwert, und man entbehret selbst das Bewußtseyn, in der Zeit der Noth keine Anstrengung und Aufopferung gescheut zu haben, um wo möglich zu helfen und zu retten.

Was würden wir doch bey einer Feuersbrunst von dem denken, der noch Kräfte hätte, anzugreifen und zu retten, aber nach einer Stunde Arbeit davon ginge, weil er andre müßig erblickte, und in solchem Drange verlangte, daß eine vollkommen gleiche Vertheilung der Geschäfte und Arbeiten Statt finden solle, — in solchem Drang, wo ein jeder, der ein echter Bürger ist, das thut und leistet, was er irgend vermag, ohne vorher ausmachen zu wollen, ob auch jeder andre schon seine Pflicht erfüllt habe.

Zusammenhalten laßt uns — unter einander — und mit unsrer Obrigkeit. Uneinigkeit, Streitsucht, Neid, Parteygeist, Schadenfreude — das sind Uebel zu allen Zeiten. Aber in Zeiten des Unglücks sind ihre Wirkungen am traurigsten. Das Persönliche sollte ganz verschwinden, wo das Allgemeine unsre ganze Aufmerksamkeit und alle unsre Kräfte fordert.

Vertrauen laßt uns auf Gott, dem Herrn und Vater unsers Schicksals, — aber ihm nicht seine Wege vorzeichnen, nicht ergrübeln wollen die Ursachen seiner Schickungen, nicht den Unbegreiflichen mit dem kleinen Maßstabe unsers Verstandes messen. Am wenigsten laßt uns von dem leichteren oder härteren Schicksal, das uns oder andre traf, den Grund in ihrem Verdienst oder in ihrer Schuld suchen. „Meint ihr, sagte Christus seinen Schülern, meint ihr, daß die, auf welche der Thurm zu Siloa fiel, größere Sünden waren,

waren, als die verschont blieben? Ich sage Nein!“
 Und Paulus schreibt: Wie unbegreiflich sind
 seine Gerichte! Wie unerforschlich seine Wege!
 Und David singt: Befiehl dem Herrn Deine
 Wege, und hoffe auf Ihn! Er wird es
 wohl machen!

Chronik der Stadt Halle, des Saal- und Mansfeldischen Kreises.

I.

Kurze Uebersicht der im Jahr 1805 zu Halle
 Gebornen und Gestorbenen, nebst einigen
 Bemerkungen von Dr. Kraft.

(Fortsetzung vom 44. Stück.)

3) Es ist ein eingewurzelttes Vorurtheil, daß
 die Kälte den Menschen stärke, die Wärme ihn aber
 schwäche. Aeltere Aerzte haben diese und ähnliche
 Meinungen zu voreilig ergriffen, weil sie den Orga-
 nismus unseres Körpers und das verborgenerere Leben
 desselben nicht genau genug beobachtet hatten, und da-
 her alles auf eine zu mechanische Weise erklärten. Sie
 hielten sich zu sehr an die ersten gleich in die Sinne
 fallenden Erscheinungen des Lebens, und wenn sie nun
 fanden, daß ein robuster Mann, ein Russe, ein
 Schotte, und andere Gebirgsbewohner, viel Kälte ver-
 tragen

tragen konnten, daß ein kaltes Bad im Sommer den gesunden Menschen eben so erquickte, als ein heiterer Wintertag, wenn man ihn in Pelz und Mantel eingehüllt einmal in freyer Luft genießt; ja, weil sie offenbar sahen, wie weit aus bloßer Verzärtelung der Städter dem Landmann, der Gelehrte dem Professionsisten und das Frauenzimmer dem männlichen Geschlechte in Ertragung vieler Kälte und Beschwerden nachstehe, so behaupteten sie gerade hin, daß nur die Kälte den menschlichen Körper stärken und auf dieselbe Art verstählen könne, wie der Frost das Wasser in Eis verwandelt. Sie ließen nun kalt baden, und da sie fanden, daß die äußere Haut und mit ihr auch die feineren Blutgefäße sich davon zusammenzogen, erblakten, erstarrten, so glaubten sie, daß diese Wirkung sich auf den ganzen Körper erstrecken, und nicht anders als vom größten Nutzen seyn müßte. Sie ließen ihren Kranken (die aber gewiß noch einen bessern Magen haben mußten, als sie sich vielleicht einbildeten —) gewürztes Eis verschlucken, und weil sie fanden, daß es diesen und jenen, deren Uebel vielleicht ganz wo anders saß, augenblicklich erquickte, und weil sie überhaupt sahen, wie sehr wir uns durch den zu häufigen Genuß des warmen Getränkes schaden, so behaupteten sie gerade hin, daß nur die Kälte den Magen auf dieselbe Art befestigen könne, wie die Eichenrinde des Gerbers die todten gahrgemachten Häute. Dieses Vorurtheil, das bey den jezigen Gelehrten und Sachverständigen gar keiner Widerlegung mehr bedarf, will ich nun auch den Laien in unserer Kunst benehmen. Ich finde aber dazu kein schicklicheres Mittel, als die Hinweisung auf die obige und folgenden Tabellen.

Im

Im Jahr 1801 sind in Halle

Geboren	Gestorben
822	784
darunter sind	darunter sind
421 Söhne, 401 Töchter,	227 männl., u. 200 weibl.
96 Uneheliche,	Geschl. über 10 Jahre,
19 Söhne, 19 Töchter,	192 Söhne, 165 Töchter,
totdgeb.	unter 10 Jahre,
und unter diesen sind	57 Uneheliche,
4 Söhne, 1 Tochter,	57 Männer, 60 Weiber,
unehel.	über 65 Jahre.

Nach den Jahreszeiten sind

	Geboren	Gestorben
im 1sten Vierteljahre	216	248
im 2ten —	215	214
im 3ten —	185	174
im 4ten —	206	148

Im Jahr 1802 sind

Geboren	Gestorben
786	770
darunter sind	darunter sind
437 Söhne, 349 Töchter,	206 männl., u. 248 weibl.
110 Uneheliche,	Geschl. über 10 Jahre,
31 Söhne, 17 Töchter,	183 Söhne, 133 Töchter,
totdgeb.	unter 10 Jahren,
unter den letzten sind	53 Uneheliche,
6 Söhne, 2 Töchter,	70 Männer, 86 Weiber,
unehel.	über 65 Jahr.

Nach

Nach den Jahreszeiten sind

	Geboren	Gestorben
im 1sten Vierteljahre	214	218
im 2ten —	206	206
im 3ten —	178	173
im 4ten —	188	173

Im Jahr 1803 sind

Geboren	Gestorben
773	792
darunter sind	darunter sind
409 Söhne, 364 Töchter,	215 männl., u. 233 weibl.
94 Uneheliche,	Geschl. über 10 Jahre,
21 Söhne, 17 Töchter,	267 Söhne, 177 Töchter,
totdgeb.	unter 10 Jahren,
und unter diesen	43 Uneheliche,
2 Söhne, 5 Töchter,	73 Männer, 78 Weiber,
unehel.	über 65 Jahr.

Nach den Jahreszeiten sind

	Geboren	Gestorben
im 1sten Vierteljahre	192	266
im 2ten —	195	192
im 3ten —	208	184
im 4ten —	178	150

Im Jahr 1804 sind

Geboren	Gestorben
801	681
darunter sind	darunter sind
404 Söhne, 397 Töchter,	179 männl., u. 219 weibl.
92 Uneheliche,	Geschl. über 10 Jahre,
10 Söhne, 17 Töchter,	153 Söhne, 130 Töchter,
totdgeb.	unter 10 Jahren,
darunter sind	38 Uneheliche,
1 Sohn, 4 Töchter,	55 Männer, 78 Weiber,
unehel.	über 65 Jahr.

Nach

Nach den Jahreszeiten sind		
	Geboren	Gestorben
im 1ten Vierteljahre	198	169
im 2ten —	218	157
im 3ten —	177	166
im 4ten —	208	189

Diese vier Tabellen, verbunden mit der vorhergegebenen vom verflossnen Jahre 1805, mögen zur Bestätigung dessen dienen, was ich schon gesagt habe, und noch sagen werde. Immer wird man finden, daß im ersten d. h. im Winter-Vierteljahre mehr Menschen als in jeder andern Jahreszeit sterben, wenn nicht epidemische Krankheiten eine Ausnahme machen. Ja, man kann dreist behaupten, daß nur die Kälte den Menschen schwäche, die Wärme ihn aber stärke, und sein Wachstum und seine Erhaltung eben so befördere, als das Wachstum der Pflanzen. Freylich ist eine kalte und zugleich nasse Witterung noch weit gefährlicher, als wenn sie dabei heiter und rein ist; aber man muß doch auch in diesem Falle, wie der Russe, mit Holz und Pelzwerk wohl versehen seyn, wenn man sich unbestraft derselben aussetzen will; man muß sich, um deutlicher zu reden, wie unsere Halloren von Jugend auf an die Abwechselung der Hitze und Kälte gewöhnt, und nicht durch eine andere Lebensart, durch irgend eine ergriffene Profession wieder verwöhnt haben, wenn man den nachtheiligen Einfluß der lang anhaltenden Kälte ertragen will. Und doch — belehret uns nicht schon die alte wohlgewählte Tracht unserer Halloren, daß sie von jeher mehr Freunde der Wärme als der Kälte waren?

Wissen wir nicht, daß sie bey ihrer Arbeit der Hitze mehr als jeder andre Handwerker ausgesetzt sind, und daß sie, wenigstens in vorigen Zeiten, das Holz nie so zu sparen pflegten, als die übrigen Einwohner der Stadt? Daher darf man sich gar nicht wundern, wenn man ihre Kinder groß und klein oft halbnackend mitten im Winter auf der Straße laufen sieht; denn ehe sie sich erkälten, noch ehe sie ein Glied erfrieren, so sitzen sie schon wieder in der beständig warmen Stube oder im Siedehause. Wenn es jetzt nicht mehr so ist, so sind sie zu beklagen; aber ich behaupte doch, daß sie ihren starken Körperbau und den geraden Wuchs ihrer Kinder, blos diesem Ueberfluß von Wärme zu verdanken haben, wodurch sie in den Stand gesetzt wurden, sich erst an die schnelle Abwechslung der Hitze und Kälte zu gewöhnen; dabey die weichen Betten und andere Bedürfnisse zu entbehren, und sich nachher durch schwere Arbeit so abzuhärten, daß sie nun Wind und Wetter trotzen können.

Ich bin ein großer Freund der Wärme, und wünschte wohl den gebietenden Finger eines Fürsten zu besitzen, um alle kahle Hügel, um alle schmutzigen Dörfer und breite Landstraßen mit grünenden Bäumen zu schmücken. In keiner Haide, in keinem Forstrevier, müßte ein leerer Platz zu finden seyn; und der Ackerbau, so sehr er auch den ruhigen Schatz des Landmanns vermehret, sollte mir doch in hiesiger Gegend wenigstens keinen einzigen Baum verdrängen, sondern ich würde sie so gar Trotz allem Geschrey durch Einfassung der Felder und Wiesen mit Bäumen in ihre alten Schranken verweisen. Ja, für den gefährlichsten Luxus würde ich es erklären, wenn ein Behauer des Landes

so



so sehr seinen Zweck vergäße, daß er ganz egoistisch das Unterste zum Obersten kehrete, und statt Getreides nur Lorz und Kohlenstaub zu Markte brächte, oder wohl gar wegen Mangel an Feuerung, Steinkohlen und fremdes weit hergebrachtes Holz in den Städten erkaufte. Ich bin ein großer Freund der Wärme, aber man glaube nicht, daß ich mein Vaterland noch mehr verjähren will, als es vielleicht durch Thee und Kaffee schon geschehen ist. Ich werde wenigstens keinem gesunden Menschen bloß zur Verhütung gewisser Krankheiten ein flanelleues Hemde empfehlen, eine medicinische Mode, die den ehemaligen Frühlingskuren zur Seite gesetzt werden kann.

Vorzüglich findet sich, daß alte Personen, eben weil sie mehr Wärme nöthig haben, auch im Winter-Dierteljahre häufiger sterben, als in den folgenden Jahreszeiten. Da gilt kein Unterschied zwischen Mann und Frau, und wenn noch jemand in dem Wahne stehen sollte, daß das weibliche Geschlecht doch lebensfähiger seyn müßte, als das männliche, da von dem letztern immer weniger über 65 Jahre alt gefunden werden als von jenem, so bitte ich ihn wohl zu bedenken, daß sich die Männer auch weiterhin um so mehr an der Zahl vermindern müssen, je unruhiger ihr ganzes Leben war, je mehr Gefahren sie sich aussetzten, und je mehr sie ihren Leidenschaften zolten, nicht zu gedenken, daß sie auch wegen ihrer Bildung im höhern Alter mehr zufälligen Krankheiten ausgesetzt sind, als das Frauenzimmer. Uebrigens sieht man schon aus den mitgetheilten Tabellen, daß man in Halle mit eben so viel, wo nicht mit noch mehr Wahrscheinlichkeit ein hohes Alter erwarten dürfte, als in

andern großen Städten, und dieß wird aus dem Folgenden noch mehr erhellen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Geborne, Getraete, Gestorbene in Halle zc.
October. November. 1806.

a) Geborne.

Marlenparochie: Den 13. Nov. ein unehel. Sohn. — Den 15. dem Feldwebel Lohmann eine F., Sophie Rosine. — Den 16. dem Soldat Looff eine F., Friederike Henriette. — Den 17. dem Webersmeister Jabel eine F., Christiane Eleonore Caroline. — Den 22. dem Handarbeiter Heinrich ein S., August Heinrich.

Ulrichparochie: Den 15. Nov. dem Grenadier Deparade eine F., Johanne Friederike Auguste. — Den 16. eine unehel. F. — Den 18. eine unehel. F.

Marixparochie: Den 18. Nov. eine unehel. F.

Domkirche: Den 17. Nov. dem Bäckerinnungsverwandten Ephraim Grundmann eine F., Auguste Pauline.

Glauch: Den 17. Nov. dem Schuhmacher Sachs ein S., Johann Gottfried. — Dem Strumpfwirkergefelln Geyer ein S., Johann Ernst Samuel. — Den 19. dem Handarbeiter Braune ein S., Johann August Wilhelm.

b) Getraete.

Marlenparochie: Den 22. Nov. der französische Soldat Laquin vom 96. Infanterie-Regim. mit M. S. Manzin aus Halle.

Ulrichs:

Ulrichsparochie: Den 17. Nov. der Fleischhauer Brauer mit N. K. Wagnerin. — Den 23. der Täschners-Obermeister Hannemann mit J. Ch. W. Harnischin.

Morizparochie: Den 19. Nov. der Buchbindersmeister Lincke mit J. E. Kellwigin. — Den 23. der Schneidermeister Böhme aus Aetern mit N. N. Mühlauin aus Eisleben.

e) Gestorbene.

Marienparochie: Den 23. Oct. der preuß. Major v. Hartig, vom v. Uledom'schen Husaren-Regim., alt 51 J. an seinen Wunden. — Den 14. Nov. der Schuhmachermeister Dittier, alt 53 J. 7 M. Nervenfieber. — Den 17. des Schneidermeisters Keller Witwe, alt 37 J. 6 M. 2 W. 2 E. Scharlachfieber. — Den 18. der Handlungsdiener Braumann aus Morl, alt 26 J. Nervenfieber. — Des Soldat Bergner L., Marie Elisabeth, alt 1 J. 3 M. Scharlachfieber. — Den 19. des Bürger Eckart nachgel. S., Ernst Friedrich Wilhelm, alt 2 J. 3 M. 2 W. Auszehrung. — Den 20. des Kürschners Obermeister Birke L., Johanne Friederike Marie Rosine, alt 9 M. Streckfluß. — Des Unteroffiziers Grupel L., Caroline Christiane, alt 1 J. 5 M. Pocken. — Den 22. der Stundenrufer Thebes, * alt 85 J. Entkräftung. — Den 23. der Cosathe Schmidt aus Spitzendorf, alt 78 J. Entkräftung.

Ulrichsparochie: Den 18. November des Bäckers-Obermeisters Keuscher S., Carl Wilhelm, alt 5 E. Streckfluß.

Morizparochie: Den 18. November des Feilenshauersmeisters Schmidt nachgel. S., Friedrich Willh., alt 5 J. Streckfluß. — Den 19. des Maurergesellen Thönerer S., Johann Friedrich, alt 3 J. Geschwulst.

Neumarkt: Den 16. November der Handarbeiter Sarrasch, alt 47 J. Auszehrung. — Den 17. des

Pro

Profosß vom Neg. v. Lauenzien, Kachelmeyer
S., Johann George, alt 1 J. 11 M. Auszehrung.
— Den 21. der Tuchmachermeister Wächter, alt
30 J. 6 M. Nervenfieber.

Glauch: Den 22. Nov. des Brandweinbrenners
Schmidt S., Ernst Carl August, alt 13 J. Steckfl.

Bekanntmachungen.

Alle diejenigen, welche sich unterfangen, sich an
irgend einer Sache zu vergreifen, welche zu den Französ-
fischen Magazinen gehört, es mag Wehl, Getreide,
Heu, Holz, oder sonst ein Gegenstand seyn, haben zu
gewärtigen, daß die Schilowachen auf sie schießen, und
daß sie noch überdem vor ein Kriegsgericht gezogen und
dasselbst verurtheilt werden.

Halle, den 22. Nov. 1806.

Alexandre Laitour,

Commandant de la Province de Halle.

In dem Martinschen Hause, Nr. 569. auf
der Brunoswarte, sind gute trockne Braunkohlensteine,
das Hundert für 16 Gr., zu haben.

Gurssbesizer, Dekonomen und Hausväter werden auf
zwey Blicken aufmerksam gemacht, die so eben er-
schienen und versiegelt unter dem Titel zu haben
sind:

Zuruf an Dekonomen und Hausväter.

20 Mittel und Recepte. 9 Gr.

10 Mittel und Recepte. 6 Gr.

durch vielfährige Erfahrung hinlänglich geprüft, welche
die nützlichsten ökonomischen Geheimnisse verrathen.
Mit Recht können sie jedem Hausvater empfohlen wer-
den: da nicht, wie gewöhnlich bey versiegelten Geheim-
nissen, Verzug, sondern Wahrheit zum Grunde liegt.

In

Inhaltsanzeige der 20 Mittel und Recepte.

1) Mittel, das Rindvieh auf der Weide wider das Ungeziefer zu schützen. 2) Junge Gänse vor Krankheiten zu bewahren. 3) Verschiedene Arten Baumwachs zu machen, a) Salzburger, b) Berliner, c) Stuttgarter, d) Nürnbergisches. 4) Junge Bäume gegen den Hasenfraß zu verwahren. 5) Einen guten Baumkitt zu machen. 6) Schöne Kurfel und guten Saamen zu ziehen. 7) Sicheres Mittel, das Maulwurfs-Geschlecht auszurotten. 8) bis 11) Mittel, die Erdflöhe zu vermindern, und von den Pflanzen abzuhalten. 12) Viel Obst, auch bey der schlechtesten Witterung zu erhalten. 13) bis 14) Mittel, jederzeit frische Eyer zu haben. 15) Mittel, die Pferde vor Fliegen zu schützen. 16) Mittel, die Butter lange aufzubewahren, und sie dann für frische zu verkaufen. 17) Mittel zur Vertreibung der Maulwürfe. 18) Die Dinsen zu vertilgen. 19) Gegen das Auslaufen des Viehes. 20) Mittel, so viel Hühner-Küchlein zu bekommen, als man der Brut-Henne Eyer untergelegt.

Inhaltsanzeige der 10 Mittel und Recepte.

1) Ein Pferd für die Hälfte der gewöhnlichen Kosten zu füttern. 2) Die Krankheiten der Pferde zu heilen, und sie dabei fett und schön aussehend zu erhalten. 3) Ein Geheimniß, Ochsen, Kälber, Hammel und Schafe in Zeit von 4 Wochen recht fett zu machen. 4) Eine Kugel, damit die Ochsen fett zu machen. 5) Wie bey Kühen und Schaaßen die Milch zu vermehren ist. 6) Alle Maulwürfe und Erdmäuse in Gärten und Wiesen in 24 Stunden auszurotten. 7) Alle Ratten und Mäuse in 24 Stunden auszurotten, ohne etwas mit Gift zu wagen. 8) Raupen zu vertreiben. 9) Die Erdflöhe zu vertreiben. 10) Felder und Wiesen auf eine sehr wohlfeile Art und mit dem besten Erfolge zu düngen.

Ist in der Buchhandlung des Waisenhauses zu Halle in Commission zu haben.

Allen Verwandten und Freunden melde ich die heute erfolgte Entbindung meiner Frau von einem gesunden Sohne. Halle, den 21. Nov. 1806.

Villaret, Pachthof-, Inspector.

In der Neuen Societärs Buch- u. Kunsthandl. in der kleinen Steinstraße, ist zu haben:

Nachricht von der Schlacht bei Jena am 14ten October 1806 zwischen den Kaiserl. Königl. Französischen und Königl. Preussischen Armeen. Mit dem Plane der Schlacht. fol. Weimar. 12 Gr.

Bev Semmerde und Schwertsche, Buchhändler in Halle, ist zu haben: Plan der Schlacht bey Auerstädt oder Jena. Preis 6 Gr.

Bev den Buchhändlern Semmerde und Schwertsche zu Halle ist zu haben für 6 Gr.

Der neue Deutsch-Französisch, ein Noth- und Hülfsbuch für die Unterhaltung beider Nationen.

Es wird diejenigen befriedigen, welche ein ausführlicheres Büchlein, als der französische Dolmetscher (Preis 3 Gr.) ist, wünschen.

Einem geehrten Publico macht ein hiesiger Kandidat ergebenst bekannt, daß er gesonnen sey, auf Verlangen der Eltern, den Kindern im Schreiben und Rechnen, auch in der Religion, gegen eine billige Vergütung, Unterricht zu geben. Nähere Nachricht giebt der Anzeigen-Messe.

Es ist wieder raffiniertes Del, desgleichen auch Umklappen, so wie auch gehechelter und ungehechelter Glachs bey mir angekommen. Kaufmann E. Lingner,

ohnweit der Diänischen Straße.